

# Zwischenraum

Das Magazin der Katholischen Akademie Schwerte

02 | 2025



Katholische Akademie  
Schwerte

## »Wer wird's richten?«

Jahrestagung für Religionslehrkräfte stellt angesichts multipler Krisen die Frage nach Gott und dem Menschen

*Text: Ulrich Dickmann*



Die Jahrestagung der »Vereinigung katholischer Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien und Gesamtschulen im Erzbistum Paderborn«, in bewährter Kooperation mit der Katholischen Akademie Schwerte, dem »Institut für Lehrerfortbildung«, Essen, und der Abteilung Religionspädagogik des Erzbistums Paderborn, stand am 19.–20.02.2025 im Zeichen der vielfältigen, sich wechselseitig verstärkenden globalen Krisen, mit denen wir schon heute konfrontiert sind.

Lehrkräfte im Religionsunterricht (RU) müssen zudem mit Schülerinnen und Schülern (SuS) diese Krisenerfahrungen und mögliche Auswege reflektieren vor dem Hintergrund der Frage nach der Verantwortung des Menschen, aber auch von Gott, den die abrahamitischen Religionen als Schöpfer und Vollender der Welt bekennen. »Wer wird's richten?« für die Zukunft – und wie? Dieser Frage zwischen Schöpfungslehre und Eschatologie ging die Tagung in Fachvorträgen und Workshops nach.

## Schöpfung zwischen Theodizee und Anthropodizee

Zu Beginn vermaß Prof. Dr. Dr. Martin Breul (Systematische Theologie, Institut für Kath. Theologie der TU Dortmund) die Rede von Schöpfung zwischen Theodizee und Anthropodizee. Sie gehöre zum unverzichtbaren Bestand der monotheistischen Religionen. In der Theologie habe sich unlängst sogar eine Wende von der Theologischen Anthropologie hin zur Schöpfungstheologie vollzogen. Zugleich sehe sie sich Anfragen ausgesetzt: durch die Fortschritte der Naturwissenschaften, Evolutionstheorie, moderne Kosmologie; durch das Leid in der »guten Schöpfung«; durch unplausible Anthropozentrik und deren Konsequenzen für Umwelt und Tiere. Vor diesem Hintergrund erläuterte Breul, was die Rede von Schöpfung bedeute – und was nicht: Schöpfung sei nicht notwendig, Geschenk aus dem freien Entschluss Gottes (*»creatio ex nihilo«* meine Unverfügbarkeit, Verdanktheit). Die Rede von Schöpfung sei keine empirische Hypothese über den zeitlichen Anfang oder die biologische Entstehung des Lebens, kein Alternativmodell zu Evolutionstheorie oder Urknall-Hypothese. Sie verweise auf die Abkünftigkeit aus dem Urgrund des Seins, die die Sinndeutung erlaube, dass die eigene Existenz annehmbar ist (*»Es ist gut, dass du da bist«*). Dieser Sinn sei bestimmt durch Gottes Wesen als Liebe: Gott braucht Schöpfung nicht, er will vielmehr »Mit-Liebende« (Duns Scotus). Schöpfung in theistischer Perspektive sei »dialogisches Beziehungsgeschehen«: *dialogisch*, d.h. nicht kausales Ursache-Wirkungsverhältnis, sondern Sprechhandlung; *Beziehung*, d.h. Zugewandtheit unbedingter Liebe Gottes; *Geschehen*, d.h. nicht Information, sondern Performativ, Vermittlung einer Einstellung zur Wirklichkeit, einer Haltung zum Leben im Ganzen, die sich in der Handlungspraxis als Ja zum Leben ausdrücke. Die Ambivalenz

von Schöpfung zeigt sich in ihrer Erlösungsbedürftigkeit.

Zum Anthropozentrismus-Vorwurf differenzierte Breul: Während das II. Vaticanum festhält, »alles auf Erden [ist] auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen« (GS 12), kritisiert Papst Franziskus eine »falsche Auffassung der Beziehung des Menschen zur Welt«, die – als »Herrschaft« verstanden – »den Eindruck erweckte, dass die Sorge für die Natur eine Sache der Schwachen sei« (Laudato si 116). Schon Karl Rahner, Wegbereiter der »anthropologischen Wende« der Theologie, hielt eine »Fokussierung auf den Menschen allein« angesichts der unvorstellbaren Ausdehnung des Kosmos' für »theologisch unzureichend«, sie trage weder der »Insignifikanz des Menschen« noch der »fehlende[n] Nachhaltigkeit der anthropozentrischen Lebensform« Rechnung. Angesichts des gegenwärtigen Revivals des Schöpfungsgedanken betonte Breul jedoch die »bleibende Relevanz der anthropologischen Wende« und die Versöhnung beider als Desiderat Systematischer Theologie. Er plädierte mit Holger Zaborowski für eine »fragile Balance« jenseits von Anthropozentrismus und Relativierung des Menschen: die solidarische Wende zum Anderen. Nietzsches Unbedeutendheit des Menschen im Kosmos stehe mit Kant der Wert des Menschen als moralisches Subjekt entgegen, der ihn aus allen Bedingtheiten des Kosmos' heraushebt. Ähnlich der Warnung Volker Gerhards, um der Humanität willen nicht auf das Vernunftpotenzial des Menschen zu verzichten, plädierte Breul für einen »schwachen Anthropozentrismus in planetarischer Perspektive«, der Autonomie und Vernunft mit Ökologie versöhne: Der Mensch eröffne schließlich als einzig vernunftbegabtes Wesen die Möglichkeit, »uns aus unserer derzeitigen misslichen Lage befreien [zu] können« (D. Chakrabarty). Vorsicht sei geboten bei naturalistischen

Fehlschlüssen, bei denen man sich von der Natur sagen lassen wolle, was sein solle. Mit Jürgen Habermas gelte auch für den RU: Man kann und muss Demokratie und Welt mittels Vernunft gestalten und verbessern. Christliches Engagement wahre dabei die Unverfügbarkeit der göttlichen Schöpfung.

Anschließend nahm Breul Gott, das Gegenüber des Menschen im dialogischen Beziehungs-Geschehen Schöpfung, in den Blick: wie an der guten Schöpfung eines liebenden Gottes angesichts des sinnlosen Leids in der Welt festhalten (Theodizee)? Mit der politischen Theologie warnte Breul vor einer das Gewissen beruhigenden Idyllisierung der Schöpfung, der zufolge am Ende doch alles sinnvoll ist. Schöpfung sei »Widerlager zu den Dingen, die nicht gut sind in der Welt«. Der Sonnengesang des hl. Franziskus und Bonhoeffers »Von guten Mächten« stehen für ein »Vertrauen in die Schöpfung als Protest gegen inakzeptable Zustände«. Der »apokalyptische Schrei »Wo bleibt Gott?« (J. B. Metz) und die Überzeugung, dass das Negative in

der Schöpfung »nicht das letzte Wort behalten werde« (M. Knapp), könne nicht aus der christlichen Schöpfungstheologie gestrichen werden. Sie müsse an Schöpfung festhalten »als Postulat einer Wirklichkeit, die im Tod zu erretten vermag«, so Breul. Das bedeute nicht Resilienzsteigerung des glaubenden Subjekts, sondern Vertrauen auf Gottes Schöpfer-Macht, die es nur gebe, wenn Gott unabhängig vom Subjekt existiert. Schöpfung eröffne so die »Perspektive einer nachhaltigen Gerechtigkeit«, die vergangene Generationen einschließe und jedes Handeln zur Welt-Verbesserung nicht als per se sinnlos erscheinen lasse. Der Schöpfungsgedanke will nicht die Entstehung von einzelnen Organismen erklären, sondern »die eigene Existenz als vom letzten Grund gewollt« verstehen. Vor diesem Hintergrund stellte Breul abschließend die Frage, wer es am Ende richten werde bzw. ob es gut ausgehen werde mit Gottes Schöpfung. Dabei sei am Non-Interventionismus als »Gold-Standard« der Theologie festzuhalten: Wenn Gott Liebe ist, kann diese

Erzbischof Bentz im Gespräch mit (v.l.) Johanna Magiera-Rammert und Theresa Schröder-Heil aus dem Vorstand der VKRG Paderborn und Dr. Stefan Klug, Bereich Schule und Hochschule des Erzbistums Paderborn





nur um die Anerkennung des Menschen werben; der Gedanke göttlichen Handelns als übernatürliches Eingreifen in die Schöpfung, also Überwältigung menschlicher Freiheit, verbietet sich. Als offene Frage der Systematischen Theologie bezeichnete Breul aber, wie dies zusammengehe mit der apokalyptischen Handlungsmacht Gottes, wie weit also die menschliche Freiheit zu betonen sei, ohne das Versprechen eines guten Endes zu gefährden. Mit Blick auf eine mögliche Lösung müssten folgende Problemüberhänge bearbeitet werden: 1. die vermeintliche Konkurrenz statt Dialektik zwischen Freiheit und Liebe Gottes; 2. die falsche Annahme von Freiheit Gottes als Wahlfreiheit statt Kreativität und Spontaneität.

#### »Revolutionäres Christentum«

Die massiven ökologischen und klimatischen Verwerfungen stellen ganz neue Herausforderungen an eine politische Theologie. Angesichts der Tatsache, dass schon jetzt 3,6 Mrd. Menschen am Rand ihrer Überlebensmöglichkeiten sind und

für eine zu erwartende Erderhitzung von 2 bis 5, »eher 6 Grad« bis spätestens Ende des 21. Jahrhunderts die Bezeichnung »Katastrophe« für Menschen, Tiere, Pflanzen zu schwach sei, formulierte Prof. Dr. Jürgen Manemann, Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover, ein aufrüttelndes »Plädoyer für ein revolutionäres Christentum«. Die Erde brenne. In unseren »apokalyptischen Zeiten« geschehe nicht Offenbarung Gottes in der Welt, sondern das Gegenteil: »Zerstörung göttlicher Offenbarungswirklichkeit«. Und Kirche und Theologie reagierten allenfalls zögerlich. Es gebe zwar viele Papiere, die zur Bewahrung der Schöpfung mahnten (nicht zuletzt die Enzyklika »Laudato si«), doch das sei noch kein problemadäquates Engagement. Wollten wir uns angesichts der Zerstörungen noch als Zeuginnen der Offenbarung begreifen, sei es an der Zeit, dass Kirche Teil einer »Revolution für das Leben« werde. Nur indem Christ\*innen hineingingen in die »tiefe Diesseitigkeit« (Bonhoeffer) statt Welt zu überschreiten, könnten sie verstehen, was Hoffnung bedeuten kann.

Kirche müsse sich wiederentdecken als revolutionäre Lebensform und den biblischen Gott, der die sog. Realität unter Vorbehalt stelle. Ihr müsse es gehen um »Schöpfungskompassion«: Mitleidenschaft mit den Mitgeschöpfen, in der diese als *diese* erfahren werden – und nicht nur gewusst als alter Ego (Mensch) oder Gattungs-Exemplar (Tier, Pflanze). Daher fordert Papst Franziskus Kirche auf hinzugehen, zuzuhören, sich einzubringen. Gesellschaftliches Engagement, sich in Welt verstricken zu lassen, gehöre zum Innenleben von Christ\*innen. Als Lebensform gebe Kirche Antwort nicht auf die Frage nach dem individuellen Todesproblem. Geboren sei der biblische Auferstehungsglaube aus Hoffnung auf postmortale Gerechtigkeit für die Opfer. Wir müssen uns sorgen um den Tod des Anderen, nicht um unseren eigenen. Komplizenschaft mit dem Tod des Anderen in jeder Form zu meiden, schaffe Auferstehung als Lebensform in dieser Welt. Gleichgültigkeit müssten Christ\*innen mehr fürchten als Verzweiflung, der »Platzhalterin für Hoffnung«. Streng ins Gericht ging Manemann unter Berufung auf Papst Franziskus (»Diese Wirtschaft tötet«) mit dem Kapitalismus, der spalte in Güter und Abfall/Ausschuss und damit das Fundament von Moralität zerstöre: die Humanität als Dienst am Anderen. Er verwies vom lat. »humus« (Erde) her auf den Bedeutungszusammenhang selbstlosen Dienstes des Begräbnisses, bei dem man vom Toten nichts für sich zurückerwarte. Gesellschaft müsse transformiert werden durch die Revolution einer Stiftung neuer Beziehungen, die den Kapitalismus bis zur Unkenntlichkeit verändere (z.B. Land als geteiltes Territorium, nicht Besitzobjekt), weil sie sich gegen Rücksichtslosigkeit einsetze. Es gelte Gemeinnsinn zu organisieren, wo Menschen sich erfahren als mit anderen beteiligt an Veränderungsprozessen.

Jetzt sei die Stunde, das Menschenmögliche zu tun – als ob es Gott nicht gäbe, so Manemann mit Bonhoeffer.

#### Lebensrelevanter Religionsunterricht

Am Abend feierten die Teilnehmenden die Eucharistie mit Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz und tauschten sich anschließend mit ihm aus über Fragen nach Bedeutung und Relevanz des RUs und Wandel in der Kirche.

Dabei stellte der Erzbischof die »Lebensrelevanz« aller kirchlichen Orte und Aktivitäten in den Mittelpunkt. SuS müssten Kirche als einen Ort erfahren können, an dem sie mit ihrer Lebenswirklichkeit und ihren Lebensfragen ernst genommen werden. Der RU sei ein solcher Ort, und Erzbischof Bentz bekannte sich zum konfessionellen RU, da es »im ökumenischen und interreligiösen Gespräch eine geklärte Identität« brauche. Relevanz erlange der RU, wenn er Themen »von innen her je neu« erschließe, den Anspruch zu heben und thematisch zu ringen suche, statt Abstriche zu machen. Dafür benötigten Lehrer\*innen auch an staatlichen Schulen Unterstützungsformate, die ihnen den Rücken stärkten. Gefragt, wie er sich künftig Kirche vorstelle, antwortete der Erzbischof, sie könne nicht mehr überall präsent sein, müsse aber da, wo sie es sei, relevant sein: da, wo Menschen vulnerabel sind, wo Gemeinschaft gestaltet wird, wo persönliches Leben pulsiert. Schule sei ein solcher Lebens-Ort – so wie eine Akademie »Brückenkopf« in der Gesellschaft sei. Es brauche »eine klare Vision für das Bistum, für wen wir da sein wollen« und dazu eine Kriteriologie und Verbindlichkeit, wo Kirche präsent sein müsse. Dort gelte es, mit dem zu wuchern, was Kirche an Lebensrelevanz anzubieten hat: z. B. die Umweltenzyklika »Laudato si« oder der ökologische Umbau kirchlicher Immobilien. Davon wisse die Welt so gut wie nichts.

### **Politisch-religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Am zweiten Tag skizzierte Prof. Dr. Claudia Gärtner (Praktische Theologie, Inst. f. Kath. Theol., TU Dortmund) »Prinzipien einer politisch orientierten religiösen »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (BNE) im RU«. Auftrag der RU-Lehrkräfte sei, beizutragen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Jugendliche seien angesichts der ökologischen Krise vielfach belastet, fühlten sich ohnmächtig, um ihre Zukunft betrogen. In dieser Situation müsse ein didaktischer Rahmen entworfen werden, der auch der Polarisierung in Gesellschaft und Kirchen bzgl. Umweltschutz, Klima- und Agrarpolitik etc. Rechnung trägt: Die Kirchen stünden an der Seite der Umweltbewegung, in Bayern aber würde eine Klimaaktivistin wegen ihrer Kapitalismuskritik nicht zum Referendariat zugelassen. Was also sollen/dürfen RU-Lehrkräfte hinsichtlich BNE? SuS achteten auf die kleinen Dinge wie Heizen/Lüften im Klassenzimmer, oder ob es Fleisch geben soll beim Klassenfest. Da sei klar, dass nicht alle 17 globalen Nachhaltigkeitsziele berücksichtigt werden. Doch Grundsatzdebatten wie »Brauchen wir eine andere Wirtschaft?« seien zumal in Wahlkampfzeiten »sehr problematisch«. Gärtner führte die Äußerung der Umweltaktivistin Luise Neubauer bei der Pressekonferenz 2023 im Vatikan zu Papst Franziskus' Schreiben zur Klimakrise »Laudate Deum« an: Die Kirche könne als Verbündete der Klimabewegung Hoffnung vermitteln. Gärtner sieht die Hoffnungszusage in Schrift und Tradition als »Beitrag zur kulturellen und spirituellen Transformation«. Es gehe um »Empowerment«, das »Möglichkeitsräume« eröffnet für ein selbstbestimmtes Leben. Angesichts der Radikalität der ökologischen Krise sei »Bewahrung der Schöpfung« kaum mehr gegeben, der Mensch sei nicht Retter, sondern Teil des Ganzen. Es gehe um

Verantwortung. Traditionelle Themen der Schöpfungstheologie im RU gingen oft an der Realität der ökologischen Krise vorbei. Inhalte religiöser Bildung ergäben sich hingegen da, wo die Quelle von Weitsicht, Energie und Mut zur Zukunftsgestaltung sei: im Gespür, dass da mehr ist – einer Transzendenz, die Umkehr, Zukunft, Transformation ermögliche. Unsere religiöse Tradition halte dazu viel bereit: Nachfolge Jesu, Franz von Assisi, die Propheten, Gebete, Segnungen, Rituale von Buße, Klage, Trauer, Abschied etc. Für religiöse BNE gelte das Überwältigungsverbot (Beutelsbacher Konsens, 1976), um zu verhindern, dass SuS keine andere politische Position einnehmen können (Bsp.: Filme aus Schlachtereien). Christlich-religiöse Bildung in der Schule habe die »3kp-Prinzipien« des sog. »Schwerter Konsent« (2022) zu gewährleisten: *kontrovers* (bei Wahrung der Menschenrechte und wissenschaftlicher Erkenntnisse), *(selbst- und ideologie)kritisch*, *konstruktiv* (kontrafaktische hoffnungsvolle Reich-Gottes-Verkündigung), *positionell* (transparent, anwaltschaftlich für Marginalisierte), *partizipatorisch* (Ermutigung zum Handeln gemäß eigenen religiösen/weltanschaulichen Überzeugungen), *praktisch* (Formen gelebter Religiosität und religiös motivierte Handlungen erschließen). BNE im RU stehe zwischen:

- a) Normativität und Pluralität (Wie christliche Vorstellungen, Werte plausibel machen in einer säkularisierten Welt?),
- b) Selbstzweck und Funktionalisierung und
- c) Wahrheitsanspruch und Ideologieverdacht.

Anschließend erschlossen zwei unterrichtspraktische Workshopphasen vier Themen: religiöser Protest und Klimakrise, KI-Bildung, Gesundheitsmanagement im Schulalltag und Religion und Demokratie. Die nächste Jahrestagung am 4.–5. Februar 2026 wird den christlich-jüdischen Dialog in den Blick nehmen.

